

stube trat und der Richter sie ermahnte, vor Gott die Wahrheit zu bekennen, da klopfte ihr freilich das Herz nicht wenig und die Kniee zitterten ihr. Allein das schlechte Mädchen gab den Worten des Richters und der Stimme ihres Gewissens kein Gehör. Sie dachte: Wenn ich jetzt bekenne, daß ich gelogen habe, so werde ich davongejagt oder gar eingesperrt! Sie bestand daher auf ihrer Lüge und sagte es Marie frech ins Gesicht: „Du hast den Ring; ich habe ihn bei Dir gesehen.“

Marie entsetzte sich über diese Falschheit. Allein sie lästerte und schmähete nicht. Sie weinte bloß und konnte vor Weinen kaum die Worte hervorbringen: „Es ist nicht wahr, Du sahst den Ring nicht bei mir. Wie magst Du doch so entsetzlich lügen und mich, die Dir kein Leid gethan hat, so unglücklich machen!“

Allein Fetzchen, die nur auf ihren eigenen zeitlichen Vorteil sah und noch immer voll Haß und Neid gegen Marie war, kehrte sich gar nicht daran. Sie wiederholte ihre Lüge noch einmal mit allen erdichteten Umständen ausführlich und ward dann auf den Wink des Richters wieder abgeführt.

„Du bist überwiesen!“ sagte der Richter darauf zu Marie. „Alle Umstände sind gegen Dich. Die Kammerjungfer der jungen Gräfin hat den Ring sogar in Deinen Händen gesehen. Nun sage an, wo Du ihn hingethan hast.“

Marie blieb dabei, sie habe ihn nicht. Da ließ der Richter sie schlagen bis aufs Blut. Marie schrie, weinte, flehte zu Gott, wiederholte immer und immer, sie sei unschuldig; allein Alles half nichts. Sie wurde grausam mißhandelt. Bläß, zitternd, blutend wurde sie endlich wieder in das Gefängnis geworfen.